

Erste Ausgabe, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.

Gründungspreis:
in loco:
Halbjährig . . . 10 fl. — kr.
Vierteljährig . . . 5 " — "
Monatlich . . . 2 " 50 "

Abonnementpreis:
in loco:
Halbjährig . . . 7 fl. — kr.
Vierteljährig . . . 3 " 50 "

in Anstalt:
Halbjährig . . . 9 fl. — kr.
Vierteljährig . . . 4 " 50 "

Für die Redaction verantwortlich: **Adolf Reissenberger.**

Manuscripte werden nicht zurückgegeben; unfrancierte Briefe nicht angenommen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Interate
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasen-stein & Vogler, A. V. Gold-berger, in Wien: A. Oppelik, Haasenstein & Vogl r, Rudolf Mosse, M. Dukas, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a/M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einseitigen Carombseite kostet beim ein-maligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 3. Bd., excl. der Stempel-gelder à 30 kr.

Official-Abonnements-Bureau: In Medias bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlabach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Steln, Buchhändler; in Skärk bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Ioco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N^o. 197. Hermannstadt, Dienstag den 27. August 1895. 111. Jahrgang.

Spannung zwischen England und Frankreich.

London, 21. August.

Ist Krieg in Sicht? Krieg zwischen wem? wird der Leser vermuthlich erkaunt fragen. Zwischen Rußland und Japan um den Besitz von Korea? Der vereinigten Mächte gegen China, um das Leben der Staatsangehörigen im fernem Osten zu schützen? Englands gegen die Türkei um Befreiung der armenischen Christen? Um Egyptens, Bulgariens, Macedoniens willen? Oder wegen sonst einer der vielen schwebenden Fragen, die in diesem Jahre die Diplomatie während der Hundstage nicht ordentlich zur Ruhe haben kommen lassen? Nein, nichts von Alledem. Unsere Frage lautet schärfer gefaßt: „Ist Krieg zwischen England und Frankreich in Sicht?“

Auch hier wird der Leser erkannt den Kopf schütteln. Nachdem England lange Frankreich geärgert hat, hat Frankreich jetzt schon geraume Zeit seine verbesserte Position in Europa dazu mißbraucht — um die von einem englischen Blatt beliebte Redewendung zu benutzen — mit dem Schwanz des britischen Schwanz zu spielen. Befagter Schwanz ist ein sehr sanftmüthiges Thier, dessen Gebuld, wie die Engländer selbst behaupten, von continentalen Kritikern irrthümlicher Weise als Erkenntniß der eigenen Schwäche aufgefaßt wird, aber einen Knoten in den Schwanz zu machen, gestattet er Niemandem; dann haut er mit der Franke um sich. Stimmt nun die vielfach in England verbreitete Ansicht, daß Frankreich gegenwärtig dabei ist, diesen verhängnißvollen Knoten zu machen, mit den Thatfachen überein?

Bevor wir hierauf eine Antwort ertheilen, möchten wir ganz nüchtern ohne Bilderprache betonen, daß seit Lord Salisbury's Rückkehr zur Macht das ohnehin schlechte Verhältnis zwischen England und Frankreich sich noch weiter verschlechtert hat. Die französische Diplomatie hat Lord Rosebery, Lord Kimberley und den Marquis of Dufferin so lange zum Besten gehabt, daß es in englischen Augen für Lord Salisbury höchste Zeit war, der Sache ein Ende zu machen. In einer dieser Tage zwischen dem englischen Premier und dem französischen Botschafter am Hof zu St. James stattgehabten Unterredung soll verlässlichen Berichten zufolge Lord Salisbury rundaus erklärt haben, die Botschafterfrage am oberen Mesong harre so lange bereits der Erledigung, daß England nicht weiter mit sich spaßen lasse. „Excellenz, die egyptische Frage harret noch viel länger der Erledigung,“ soll Baron Courcelles schlagfertig erwidert haben.

Der Bericht besitz eine große innere Wahrscheinlichkeit. Seit Jahren häufen sich die Streitfragen zwischen Frankreich und England an fast allen Punkten der Welt. England erklärt immer seine Bereitwilligkeit, die Punkte einzeln zu erledigen und nach ihrem inneren Werth zu entscheiden. Frankreich will dagegen nur etwas von einer Gesamtregelung mit Einschluß der egyptischen Frage wissen. England erkennt das Vorhandensein einer egyptischen Frage überhaupt nicht an, und so kommt es, daß die Zahl und Wichtigkeit der bestehenden Streitobjecte immer steigt, während gleichzeitig die Aussicht auf eine friedliche Beilegung immer mehr schwindet. Das föhlt man in England recht wohl, und damit wächst die allgemeine Unbehaglichkeit, um nicht so weit zu gehen und schon von einer Nervosität des englischen Publicums mit Bezug auf das anglo-französische Verhältnis zu reden. Daß solche Nervosität bereits vorhanden ist, darf schon daraus entnommen werden, daß die bekannte Frage: „Is England going down?“ — Weht es abwärts mit England? — von immer breiteren Volksschichten erörtert wird.

Die Verschlechterung der Beziehungen zwischen England und Frankreich findet in zwei Thatfachen ihre Bestätigung, einmal in der bevorstehenden Abberufung Lord Dufferin's vom Pariser Botschafterposten, zum anderen Mal in der Ernennung Lord Wolseley's zum Oberstcomandirenden der britischen Armee. An Lord Dufferin's Berückung nach Paris hatte man von englischer Seite große Hoffnungen geknüpft; heute gesteht man offen ein, daß der Mann, der in Indien, in Konstantinopel und in Egypten so

gute Dienste geleistet hat, sich in Paris nicht bewährt hat. Wann und durch wen er im Palais im Faubourg St. Honoré ersetzt wird, ist zur Stunde noch nicht bestimmt. Man darf aber heute schon Lord Dufferin's Pariser Carriere als beendet ansehen. Lord Dufferin amufirt sich denn auch jetzt schon in Downingstreet die Köpfe zerbrechen. Der Schwerpunkt der anglo-französischen Verhandlungen, der lange in Paris geruht hatte, hat sich nach London verschoben.

Lord Wolseley's Ernennung zum Nachfolger des in den Ruhestand tretenden Herzogs von Cambridge wird von einem Theil der englischen Presse als eine direct gegen Frankreich gerichtete Maßregel bezeichnet. Der Herzog von Cambridge ist nicht freiwillig aus seinem hohen Amt geschieden, sondern „unfreiwillig gegangen worden“ — wegen allgemeiner Unfähigkeit, wie man sagt. Unter den Bewerbern für seine Nachfolgerschaft befand sich u. A. der Herzog von Connaught, der trotz der warmen Empfehlung, die ihm vom „Standard“ zur Theil wurde, bei Seite geschoben wurde. Der sehr gemäßigete „Observer“ äußert sich darüber: „Erfahrungen der letzten Zeit und die Aussicht auf mögliche Verwickelungen mit einem anderen Lande haben die Regierung daran gehindert, einen Officier an die Spitze der Armee zu setzen, der nicht verantwortlich gemacht werden könnte, falls etwas schief ginge, und dessen Fehler oder Mißgeschick die Zukunft des englischen Thrones ernstlich gefährden könnten.“ Das ist zweifellos deutlich genug gesagt.

Was man von Lord Wolseley erwartet, wird nicht minder deutlich gesagt. Im Kriegsministerium ist eine bekannte Verlotterung eingetreten, und das Obercommando hat unter dem Herzog von Cambridge nichts gethan, um die Schlagfertigkeit der britischen Armee zu erhöhen. Die Patronen-geschichte, die zum Sturz des Cabinets Rosebery geführt hat, war bezeichnend für die herrschende Wirthschaft. Das soll jetzt anders werden. Der Herzog von Devonshire als President of the Council of National Defence vereinigt alle Fäden der nationalen Vertheidigung in seiner Hand. Ihm unterstellt sind der Oberstcomandirende und Generalstabschef, der Kriegsminister und der Marineminister. Mit Lord Wolseley im Obercommando, dem Marquis of Lansdowne, dem ehemaligen Vizekönig von Indien und einem der gemäßigtesten englischen Administratoren im Kriegsministerium, mit Goschen, dem ehemaligen Schatzkanzler im Marineministerium, steht England ganz anders kampfbereit da, als unter dem verfloffenen liberalen Cabinet.

Ob England sich auch im Kampf mit Frankreich bewähren wird, ist eine andere Frage, mit der wir hier nicht zu thun haben. Für Deutschland und die Dreibundmächte enthält die Thatfache, daß der britische Schwanz im Begriff steht, seine Gebuld zu verlieren, eine wichtige Lehre. Unter diesem Gesichtspunkte erscheinen die beiden bekannten Standard-Artikel über Deutschlands Stellung in England in einer anderen Beleuchtung. Sieht man von den genugsam gerügten Tactlosigkeit und der altbekannten englischen Unflexibilität ab, so soll die vom „Standard“ betonte Gemeinsamkeit der Interessen Deutschlands und Englands, eine Gemeinsamkeit, über die man sich bislang mit Recht die Köpfe zerbrochen hat, vermuthlich als Waffengemeinsamkeit gegen Frankreich aufgefaßt werden. Wenn man das von englischer Seite gemeint hat, so sollte man deutscherseits keinen Zweifel darüber bestehen lassen, daß der Dreibund als Friedensbund in das Leben gerufen worden ist, und daß Deutschland keinen Grund hat, in einem etwaigen anglo-französischen Zwist Partei zu ergreifen. Deutschland hat keinen Grund, für England die Rastionen aus dem Feuer zu holen. Den Worten, die immer darüber jammern, daß England nicht dem Dreibund beitreten will, kann man aber entgegenen: „Gott sei Dank, daß England nicht zum Dreibund gehört, den es sonst in Abenteuer verwickeln könnte, die seinen eigenen Interessen zuwiderlaufen.“ Was England dem Dreibunde leisten kann, muß es schon auf Grund seines Sonderabkommens mit Italien leisten; es hat seinen Trumpf, die Unterstützung zur See, bereits aus der Hand gegeben und könnte jetzt nur die Verbindlichkeiten des Dreibundes erhöhen,

ohne zu seiner Kräftigung beizutragen. Sehe daher Jeder nach seinem eigenen Interesse, Deutschland nach denjenigen des Dreibundes, und England danach, seine von verschobenen Seiten bedrohte Stellung als Weltmacht zu halten. Dabei fahren wir jedenfalls am besten!

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 26. August.

Die Bukarester „Tiara“ erklärt mit aller Entschiedenheit, daß die Kosten für die am 10. d. in Budapest stattgehabte Nationalitäten-Versammlung von der rumänischen Liga bestritten wurden.

Wie aus Klausenburg berichtet wird, hat Bischof Dominik Szósz an die weltlichen und kirchlichen Mitglieder des obersten Ehegerichtes des Siebenbürgers ev.-ref. Kirchendistrictes folgenden Rundschreiben gerichtet: „Mit Rücksicht darauf, daß der O.-A. XXI v. J. 1894 am 1. October l. J. in Kraft tritt, rufe ich hiemit unter letztes Oberconsistorium in Gheschäften für den 21. September, Vormittags 11 Uhr ein, weßhalb ich die Adressaten auffordere, sich behufs Abhaltung deselben möglichst vollständig zur festgestellten Zeit im Sitzungssaale unseres Directionsrathes gütigst einzufinden.“

Nach einer Bukarester Zuschrift der Wiener officiösen „Pol. Corr.“ ist der Staatsvoranschlag für das Jahr 1896 im Großen und Ganzen fertiggestellt und wird das Budget auch diesmal mit einem Ueberschusse abschließen. Finanzminister Dulacs wird in einer der ersten Sitzungen des Abgeordnetenhauses sein Exposé halten. Zu jener peffimistischen Auffassung, wie sie angefaßt des Staatscaffenausschusses für das zweite Quartal laut geworden ist, scheint keine Veranlassung vorhanden zu sein. Der Vergleich mit dem ersten Semester des Vorjahres fiel allerdings zu Ungunsten der heutigen Cassenbewegung aus. Man dürfte jedoch nicht übersehen, daß die Rechnungsabschlüsse seit Jahren fortgesetzt große Ueberschüsse ergeben. Diese günstige Lage habe man den Steuerträgern zugute kommen lassen, indem man anstatt die Anhäufung von Baarbeständen im Auge zu behalten, den Steuerträgern Erleichterungen gewährte. So wurde namentlich in den von Frühjahrs-Ueberschüssen heimgesuchten acht Comitaten die Steuerentreibung ganz sistirt. Hierauf sei es zurückzuführen, daß die Eingänge an directen Steuern um 1.2 Millionen zurückgegangen sind. Aber in jedem Falle werden die Eingänge bis zum Schlusse des Jahres die präliminirte Höhe überschreiten und dürfte das Gesamtresultat kaum hinter dem Resultat des Vorjahres zurückbleiben.

Die Senioreate Preßburg, Reutra und Arva der evangelischen Kirche A. C. haben, gegen die von der Synode beschlossene Neueintheilung der Districte protestirend, den Districtual-Conventen gegenüber die Passivität ausgesprochen. Nunmehr hat auch das Turoczger Seniorat sich den Reunitenten angeschlossen und den Beschluß gefaßt, mit dem Bischof des Montanbistrictes jede Verbindung abzubrechen.

Die „Berliner Neuesten Nachrichten“ schreiben: Die Art und Weise, wie der Besuch des Königs von Rumänien beim Kaiser-König Franz Josef in Jßel erfolgte, muß auf Abmachungen zurückgeführt werden, die in England vereinbart wurden. Der rumänische Thronfolger, dessen Besuch in England äußerlich ziemlich unbeachtet blieb, ist unstreitig der Ueberbringer derjenigen Beschlüsse gewesen, die das englische Cabinet mit dem Wiener vereinbart hat. Der Besuch des Königs in Jßel hat eine ernsthafte Bedeutung, als sonstige Vortreffen. Die englischen Politiker haben es verstanden, Oesterreich-Ungarn für ihre Pläne und Ansichten zu gewinnen.

Die Berliner „Neuesten Nachrichten“ stellen Reclamationen der deutschen Regierung bei der französischen General Anier anläßlich des folgenden Falles in Aussicht: Der französische General Anier hatte mit voller Namensunterschrift im Pariser „Figaro“ einen Brief veröffentlicht, worin er unter Anführung eines bestimmten Falles gegen deutsche Officiere den Vorwurf erhob, daß sie im Kriege 1870 an Diebstählen und Räubereien

Feuilleton.

Der Sperlingskrug.

Novelle von Otto Freitag.
(6. Fortsetzung.)

Walpurga war einen Augenblick wie erstarrt, dann sanken ihr die Arme schlaff an den Körper herab, ein tiefer Seufzer entwand sich ihrer Brust und ohnmächtig sank sie in die Arme des herzuwehenden Schulzen.

Der alte Hans sah mit einem Blick voll unendlicher Liebe und Bärtlichkeit auf sein Kind, wüthend riß er an seinen Handschellen, dieselben zu zerprengen.

Der Criminal-Commissarius hatte Mühe, seine Bewegung zu verbergen.

„Ich rathe Ihnen freundschaftlich,“ wandte er sich an den alten Hans, „uns nicht durch Ihren Widerstand zu strengen Maßregeln zu nöthigen, welche wir unbedingt ergreifen müßten.“

Dann trat er zum Schulzen, demselben hilfreiche Hand zu bieten bei den Bemühungen, die Ohnmächtige in's Leben zurückzurufen.

Der alte Hans ließ nach den Worten des Criminalbeamten das graue Haupt auf die Brust sinken und erwartete mit Ergebung die Abwicklung des Dramas.

Nach einigen Minuten schlug Walpurga die Augen wieder auf; ein Blick in das Zimmer umher genügte, ihr das Geschehene in das Gedächtniß zurückzurufen.

Der Criminalbeamte trat höflich von dem erwachten Mädchen zurück; seiner Pflicht als Mensch hatte er genügt, die des Beamten forderte ihr Recht. Er gab seinen Unterbeamten, welche den alten Hans umstanden, einen Wink, zurückzutreten. Diese gehorchten.

„Wissen Sie, weßhalb Sie verhaftet sind?“ fragte er dann seinen Gefangenen.

„Nein!“

„Können Sie mir mittheilen, wo Sie den heutigen Tag verbracht haben?“

Der alte Hans wurde verlegen.

„Nein!“ sagte er nach kurzem Bedenken.

Die Blicke des Criminalbeamten begegneten denen des Schulzen, welcher aufmerksam und, wie es schien, in ängstlicher Erregung den Antworten des alten Hans folgte.

„Bedenken Sie, was Sie thun,“ fuhr der Criminal-Commissarius, zu dem Letzteren gewendet, fort, „es hängt viel, sehr viel von der Beantwortung meiner Frage ab.“

„Ich habe gesprochen,“ lautete die kurze Entgegnung des alten Hans.

Auf einen Wink seines Vorgesetzten trat einer der Unterbeamten an diesen heran und holte unter seinen Kleidern jenes Rükchenheil hervor, welches der Schulze Handred im Sperlingskrug vorgefunden.

„Kennen Sie dieses Beil?“ fragte der Criminal-Commissarius, das selbe dem alten Hans dicht vor die Augen haltend und denselben scharf fixirend.

„Das Beil gehört mir,“ sprach der Gefragte mit der größten Unbehagenheit, „und dort in dem Stiel stehen sogar die Anfangsbuchstaben meines Namens eingegraben. Wie kommen Sie dazu?“

„Wissen Sie genau, daß dieses Beil das Ihrige ist?“

„Ich begreife in der That nicht, mein Herr, was das Alles heißen soll! Was könnte mich veranlassen, mein Eigenthumsrecht an diesem winzigen Gegenstand zu verlegen?“

„Das werden Sie besser wissen, als ich,“ sprach der Criminalbeamte mit scharfer Betonung, „und ich rathe Ihnen, sich nicht mehr mit diesem Schein der Unbefangenheit und des Unwissens zu umgeben, wo die Beweise so stark gegen Sie sprechen.“

„Der Teufel soll mich holen, wenn ich weiß, was Sie von mir wollen!“ brauste der alte Hans auf. „Spannen Sie mich nicht auf die Folter, Herr, sondern sagen Sie gerade heraus, weßen Sie mich beschuldigen, ich werde mich alldann zu vertheidigen wissen.“

„Dieses Beil fand man heute Vormittag im Sperlingskrug vor, nachdem das Feuer in demselben gelöscht war,“ sprach der Criminal-Commissarius bedächtig, ohne auf die Festigkeit seines Gefangenen zu achten; „es lag neben dem Beilnam der alten Frau Möller, welche dort erschlagen wurde!“

Einen Augenblick starrte der alte Hans auf den Sprecher, als zweifelte er an dessen Zurechnungsfähigkeit.

„Einer von uns Weiden scheint den Verstand verloren zu haben,“ plägte er dann heraus, seinen Gedanken Worte gebend. „Was sprechen Sie da für Unsinn, Herr? — Brand im Sperlingskrug — der Beilnam der Frau Möller —“

Weiter vermochte der alte Jäger nicht zu sprechen, denn mit blißenden Augen trat der Criminalbeamte auf ihn zu, mit starker Hand packte er den erschrockenen Mann bei der Schulter und rief mit Donnerstimme: „Beugne es, wenn Du kannst, Du hartgesottener Sünder! Mit diesem Beil haßt Du die Krugwirthin erschlagen!“

Ein gellender Schrei aus dem Munde Walpurga's beantwortete diese ebenso schreckliche, wie unerwartete Beschuldigung.

Hans Mirdorf war häufig einen Schritt zurückgetreten, mit bleichem Antlitz schaute er auf den Sprecher, er versuchte, zu antworten, allein die zugeschnürte Kehle ließ keinen Laut hervor.

„Ich weiß genug,“ fuhr der Criminalist fort, welcher seinen Gegner nicht aus den Augen ließ, „deutlicher kann das Schuldbewußtsein nicht sprechen. Der Ausdruck Deiner Miene, die bebenden Lippen, welche es nicht vermögen, die schwere Beschuldigung zu widerlegen, sie sind ein klares Zeugniß wider Dich und ein weiteres Zeugnen wäre nutzlos!“

Der alte Hans stand wie betäubt unter der Last des gräßlichen Verdachts, der auf ihm ruhte; mit glanzlosen Augen starrte er die Anwesenden der Reihe nach an, kein Wort des Widerspruches kam über seine farblosen Lippen.

Der Criminalbeamte hatte bereits eine Haussuchung begonnen.

Emfig wühlte er in den Behältnissen, welche sich im Zimmer befanden, mit geübtem Auge entdeckte er jeden Winkel, welcher als Versteck für irgend

Alle Acten-Mittheilungen werden demselben amtlich, gut u. billig angefertigt!

theilgenommen. Dies nun — schreiben die „Neuesten Nachrichten“ — werde die deutsche Regierung nicht auf sich beruhen lassen. Es gelte die erste Aufgabe, daß man sich in französischen Officierskreisen erdreiste, die Ehre des deutschen Officierscorps anzutasten. Da dies sogar durch einen französischen General und mit dessen eigener Unterschrift geschähe, werde die deutsche Regierung zweifellos sich dieser Angelegenheit bemächtigen und dem deutschen Officierscorps Genugthuung verschaffen.

Die „Rölnische Zeitung“ veröffentlicht unter der Ueberschrift „Der neue russische Kurs“ eine Petersburger Zeitschrift, in der versichert wird, daß in der Staatsleitung des Czars Schwäche immer deutlicher hervortrete. Diese Aenderung im Charakter der russischen äußeren Politik werde in aller nächster Zeit, namentlich in Bulgarien, sich bemerkbar machen, weshalb für Deutschland heute Bulgarien von größerem Interesse als gewöhnlich sei. Ob Lobanoff ganz so entschieden friedlich sei, wie seine Vorgänger, werde die Zukunft lehren. Vorläufig sei gewiß, daß die Zeit der festen einfachen Politik der letzten Jahre vorüber sei. Deutschland müsse aufmerksamer beobachten, welche Hände die russischen Hügel zumeist führen.

Die „Frankfurter Zeitung“ bringt einen Situationsbericht aus Sophia, wonach sich in den Ansichten des Fürsten Iobea eine bedeutende Wandlung vollzogen habe. Der Wunsch, sich um jeden Preis mit Rußland zu verständigen, sei, dank der Einwirkung der militärischen Kreise, einer kühleren Auffassung gewichen. Der Uebertritt des Prinzen Boris erweise mehr als zweifelhaft. Die Mutter des Fürsten habe darüber geäußert: „Was bringen wir in der Familie mit diesem einen griechisch-orientalischen Prinzen an, wenn die Ausöhnung mit Rußland bloß scheinbar ist!“ Der Bericht schließt: Letzte Stambulow noch, so wäre seine Verurteilung an's Staatsrecht nur eine Frage von aller kürzester Zeitdauer. — Zugleich wird die Verlegung des Vertreters Oesterreich-Ungarns, Herrn v. Burian, auf einen süddeutschen Posten gemeldet.

Nach Berichten aus Stutari in Albanien ist unter den verschiedenen Stämmen dieser Provinz eine Bewegung im Zuge, welche darauf abzielt, dem Sultan durch eine große, nach der Hauptstadt zu entsendende Deputation eine Petition um Verringerung der Steuerlasten und um Gewährung einer autonomen Verwaltung überreichen zu lassen. Die Bewegung trägt bisher einen durchaus friedlichen Charakter.

Schiedsgerichte.

Berlin, 23. August.

Freudenfeste sind in diesen Tagen allenthalben in Deutschland gefeiert worden. Mit Befriedigung und Stolz denkt die Nation der Großthaten, die sie vor einem Vierteljahrhundert berichtet hat. Aber manche Familie dieses und jenseits des Bogens erinnert sich der blutigen Schlacht um Metz auch mit gerechter Trauer. Denn ihr Sohn blieb auf dem Schlachtfeld, die Braut betrauerte den Verlust ihres Geliebten, die Mutter hoffte vergebens auf die Wiederkehr ihres Kindes, zu Weilen waren Tausende geworden, und keine Stadt, kein Dorf gab es, in deren Häuser nicht die Verlustlisten Jammer und Glend trugen. Da sind jetzt die Kriegsdrehscheiben wiederholt worden. Von Mars la Tour wurde gemeldet, daß jedes der beiden Heere über 16.000 Mann verloren habe. Der Genius der Menschheit verhält sich zum Krieg wie ein Kind, das sich nicht erklären kann, weshalb es noch viel furchtbarer werden? Was sind Chasspot und Jüdnadel gegen das kleinkalibrige Gewehr von heute? Wenn sich einst die Millionenheere gegenüberstehen sollten, dann würde eine einzige Salve ganze Regimenter hinwegfegen. Mit Grauen lesen wir die Berichte vom Todestritt bei Mars la Tour. Wenn derlei Mitleid in dem Zukunftsriege gemacht würden, sie würden noch viel mehr Opfer fordern.

Angefaßt solcher Wahrheitslichkeiten, angefaßt der furchtbaren Ausbeutung, die bei der gegenwärtigen Kriegskunst das Menschenmorden annehmen müßte, angefaßt des unagbaren Unheiles, das ein solcher Krieg heraufzuführen müßte, kann jeder Verstand, den Frieden zu setzen, auf den Beifall und die Unterstützung aller Menschenfreunde rechnen. Daher hat auch die neuere Friedensbewegung in weiten Kreisen Anklang gefunden, wenn auch hin und wieder der Zweifel aufstauete, ob nicht bei einzelnen Vorkämpfen dieser Bewegung die persönliche Eitelkeit eine größere Rolle spielte, als die Liebe zur Sache. Jetzt hat die interparlamentarische Konferenz beschlossen, an die Regierungen Belgiens und die Schweiz das Ersuchen zu richten, bei den Mächten die Einrichtung internationaler Schiedsgerichte in Anregung zu bringen. Wir geben uns nicht dem Wahne hin, daß solche Schiedsgerichte jeden Krieg beenden könnten. Wo die Leidenschaften der Wüter unüberwindlich aufkommen, wo die Feindschaft eines Staatsoberhauptes die inneren Verlegenheiten auf das auswärtige Gebiet hinüberträgt, da wird die Kraft der Schiedsgerichte verfallen. Wenn ein Herrscher glaubt, seinen Thron nur durch Blut und Fitten und seine Herrschaft nur durch einen siegreichen Krieg behaupten zu können, dann wird es vergeblich sein, ein Schiedsgericht anzurufen, mag es auch in allen erdenklichen Verträgen ausdrücklich vereinbart sein. Wenn einmal in Frankreich das müßte Geschrei nach der Revanche überhand nehmen sollte, wird dann die Masse der Chauvinisten sich bei der Bestellung eines Schiedsgerichtes beruhigen und wird jemals eine Frage wie die der Zugehörigkeit Elsaß Lothringens zu Deutschland oder Frankreich einem Schiedsgerichte unterstellt werden können? Gewiß nicht. Aber deshalb können internationale Schiedsgerichte immer noch Gutes stiften, einen Gegenstand dienen konnte, doch fand er nichts vor, was mit dem Verbrechen im Sperlingstrog in Verbindung zu bringen war.

Auf ein Zeichen seinerseits folgte ihm einer der Unterbeamten, mit welchem er die übrigen Räume des Hauses zu durchsuchen gedachte; die Uebrigen blieben zur Bewachung des Gefangenen zurück. Walpurga sah auf einem Stuhl, mit ihren Händen hatte sie ihr Antlitz bedeckt, zwischen welchen hervor die Thränen quollen, die ihren Augen entfloßen.

Der Schulze Handert war zu ihr getreten und sprach leise Worte. Er schien sie zu trösten, schien ihr Muth zuzusprechen, das schwere Unglück standhaft zu tragen, welches so plötzlich über sie hereingebrochen war.

Der alte Hans sah düster vor sich nieder. Von dem ersten Schreck der auf ihn geschleuderten Beschuldigung hatte er sich erholt, in seinen Mienen bligte und zuckte es; der Stolz des beleidigten Mannes bäumte sich auf gegen die Bergewaltigung seiner Person. Die Diener des Gefangenen bewachten seine Bewegungen, sie waren bereit, jeden Versuch ihres Gefangenen, sich aus ihren Händen zu befreien, mit Gewalt zu vereiteln.

Doch dieser dachte nicht daran, einen Fluchtversuch zu machen, er schien mit Ungebuld die Rückkehr des Criminal-Commissarius zu erwarten. Todtensüße herrschte in dem ärmlichen Zimmer, welche nur unterbrochen wurde von den schweren Athemzügen des gefesselten Mannes, von dem Schluchzen Walpurga's.

Auch der Schulze hatte seine vergeblichen Trostsworte eingestellt, gefesselt stand er am Fenster; er wagte nicht, in das bleiche Antlitz des Mannes zu schauen, den er bisher gedacht als einen Ehrenmann, den er auch jetzt noch nicht einer That für fähig halten konnte, wie die, welche man ihm zur Last legte, obgleich die Beweise stark gegen denselben sprachen.

Er selbst hatte, wie wir wissen, bei Auffindung des Weiles seinen Verdacht auf den Besitzer desselben geworfen. Allein konnte dieser eine Beweis einen bisher unbescholtenen Menschen in's Verderben führen? Wie leicht konnte das Weil durch einen Zufall in andere Hände gerathen sein! War es nicht möglich, daß der wirkliche Mörder mit Absicht sich das Mordinstrument angeeignet und nach vollbrachter That bei der Leiche zurückgelassen hatte, um dem Verdacht von sich ab und auf einen Unschuldigen zu lenken, falls, wie es geschehen war, die Flammen seine That nicht mit dem Schleiße des Geheimnisses bedeckten? (Fortsetzung folgt.)

namentlich indem sie verhindern, daß anfänglich unbedeutende Streitigkeiten durch die öffentlichen Erörterungen aufgebauscht, daß bei diesen Erörterungen die Gemüther erregt und schließlich aus einer einfachen Frage der Vertragsdeutung eine Frage der Ehre und des Lebensinteresses des Staates gemacht wird. Einzelne Staaten nehmen in neuerer Zeit in ihre Verträge die Schiedsgerichtsklausel auf. Sobald es zwischen diesen Staaten zu einer Meinungsverschiedenheit über den Inhalt des Vertrages kommt, soll im äußersten Fall die Entscheidung einem Schiedsgerichte übertragen werden, dessen Spruch zu achten sich die Staaten verpflichten. So thut es insbesondere neuerdings die Schweiz, so auch Amerika. Besonders Interesse an dieser Bestimmungen haben naturgemäß die neutralisirten Staaten, also namentlich Belgien und die Schweiz. Es ist daher begreiflich, daß sich gerade an sie das Ersuchen richtet, für die Verallgemeinerung dieser Klausel nach Möglichkeit Sorge zu tragen. Es ist anzunehmen, daß die Regierungen dieser Staaten auch gern dem an sie gestellten Ersuchen nachkommen werden. Die Anregung kann jedenfalls praktische Wirkungen haben, indem sich einzelne Staaten in Zukunft bei dem Abschluß von Verträgen zu der Einfügung der Schiedsgerichtsklausel verpflichten.

Wenn auch nur im Laufe eines Jahrhunderts durch diese Klausel ein einziger Krieg verhindert wird, so ist die Mühe nicht verloren gewesen. Jedenfalls wird man sich auf die Dauer nicht dabei beruhigen können, und daß der beste Schutz des Friedens die Vorbereitung der Kriege sei. Und auch in der ungeheueren Verantwortlichkeit, die jeder Friedensstifter heute auf sich lädt, wird man nicht für alle Zeit eine hinreichende Bürgschaft gegen den Krieg erblicken können. Deshalb werden alle Bestrebungen willkommen sein müssen, die auf eine Milderung der Gegensätze und eine Verhütung von Streitigkeiten oder auf die Entschärfung ihrer Verletzung abzielen. Die internationalen Schiedsgerichte haben ihre Bedeutung schon erprobt, sie verdienen in jeder Weise gefördert zu werden, wenn sie auch dem heutigen Geschlechte sicherlich nicht die Zeit heraufzuführen werden, von der einst Victor Hugo gesagt hat, daß Kanonen und Musketen einen Platz in den Paritätencabinetten finden werden, wie heute die Folterwerkzeuge des Mittelalters.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 26. August.

(Militärisches.) Transferrist wird: der Hauptmann 2. Classe: Franz Groß, vom 36. Divisions-Artillerie-Regiment, zum Artillerie-Stabe, mit der Eintheilung beim 2. Artillerie-Brigade-Commando.

Mit Bartegeld wird beurlaubt: der Oberlieutenant: Stefan Vella, des 34. Divisions-Artillerie-Regiments (auf ein Jahr — Urlaubsort: Pancsova).

(Abislo) Wegen concreter Eicherstellung der Reinigung und Ausbesserung der Spitale und Kranken-Leibeswäsche auf die Zeit vom 1. Januar 1896 bis 31. December 1896, eventuell 1897 oder 1898, findet beim Truppen-Spitale in Kautenburg am 17. October, beim Truppen-Spitale in Karlsburg am 21. October, beim Truppen-Spitale in Konstadt am 25. October und beim Truppen-Spitale in Mediasch am 31. October l. J., um 10 Uhr Vormittags, eine Offert-Verhandlung bei Entgegennahme mündlicher und schriftlicher Angebote statt. Ueber Art und Umfang des Geschäftes, sowie über alle näheren Bedingungen geben die genannten Truppen-Spitale Auskunft. — Intendantz des I. und II. Corps.

(Curbhaus auf der „Hohen Rinne“.) Vom prachtvollsten Wetter begünstigt, fand am 22. und 23. d. Mts. der von der Section Hermannstadt S. R. V. geplante Ausflug zum Curbhaus statt, an welchem sich insgesammt 34 Personen betheiligt hatten. Die Ankommanden wurden von den Curbhäusern festlich empfangen, welche, bei einer improvisirten Triumpheinfahrt Spalier bildend, Sträußchen aus Waldblumen in die Wagen warfen. Auf die Begrüßungs-Ansprache des Curbhaus-Inspectors Stiasny antwortete Namens der Ausflügler Pfarrer Hudaker aus Vihirij in bekannt schwingenden Worten. Nach der Mittagsstafel, deren vorzüglichen Gerichten alle Ehre angethan wurde, zerstreute sich die Gesellschaft, theils um zu ruhen, theils aber zu kleineren Ausflügen und Spaziergängen. Der Abend brachte einige sehr gelungene musikalische Productionen der Damen Sprech und Witz und der Herren v. Heldeberg und Bankstille-Vorstand Bewitzky. Am folgenden Tage unternahm der größere Theil der Gesellschaft weitere Ausflüge, während die Rückbleibenden die Einrichtung der Badeanstalt durch eigene Benützung kennen lernten.

Der beste Beweis dafür, daß der Aufenthalt im Curbhaus den Ausflügler gefaßt, ist wohl der, daß nur ein Theil derselben die für den zweiten Tag bestimmte Rückfahrt antrat, während die Uebrigen noch etwas zugeben. — Wegen die angenehmen Erinnerungen, die sich an diesen Ausflug knüpfen, bleibende sein und recht viele veranlassen, bald wieder vorzuzupfen im Curbhaus „auf der Hohen Rinne“.

(Unfall mit tödtlichem Ausgang.) Die in unserer letzten Nummer erwähnte Magd, ein in der Nachbargemeinde Neppendorf zuständiges Mädchen, ist infolge der erlittenen schweren Verletzungen beim Mauerereignis im Klostergebäude der armen Franziskanerinnen Samstag Nachmittag im Franz Jozsef-Spitale gestorben. Der gleichfalls durch diesen Mauerereignis verletzete Hausmeister Sylvester Babial befindet sich in Verpflegung im Spitale.

(Doppelraubmord.) In der Schwabgasse herrschte gestern leichtbegreifliche Aufregung und großes Entsetzen. Wie ein Lauffeuer hatte sich die Nachricht verbreitet, daß die Greislerwitwe Katharina Sas geb. Dénes in ihrem eigenen Hause, Schwabgasse Nr. 14, und deren etwa 14 Jahre alte Magd, Rosa Espan, Tochter des in der Gerlicgasse wohnhaften Schneiders Espan, im Laufe der Nacht ermordet wurden. Die grauenhafte Nachricht erwies sich leider als wahr. Man fand nämlich beim Eintritte in die Schlafkammer die 55-jährige Sas im Bette entleert mit drei Stichen in der Brust, die junge Magd mit einem Stiche durch den Hals blutüberströmt und entleert liegen. Die Verlethene ist Schauerhaft ist folgende: Von der Schwabgasse aus gelangt man über eine kleine Brücke in das Verkaufslocal, neben welchem links die Schankstube ist; unmittelbar daneben befindet sich die Küche; in gerader Richtung von der Straße führt eine Thür aus der Greislererei in die Schlafkammer. Nun liegen zwei Annahmen vor: Entweder hat der Thäter die Gelegenheit gefaßt, sich in der Küche zu verbergen, von da aus in's Schanzzimmer und dann durch das Verkaufslocal in die Schlafkammer, oder von der Straße aus durch das Fenster in die Schankstube und auf dem im ersten Falle bezeichneten Wege in die Schlafkammer zu dringen. In beiden Fällen hatte er vom Ladentisch ein Kilogramm-Gewicht und das Salammesser genommen, mit dem er zuerst wichtige Schläge auf das Haupt seiner beiden Opfer geführt, dieselben hierauf widerstandsunfähig gemacht, durch Messerstücke gänzlich hingemordet, die Schränke erbrochen, diese und die Mädchen im Verkaufslocale durchmüßt, schließlich, wie die vorhandenen Blutspuren zeigen, die Thüre des letzteren von innen geöffnet und mit seinem Raube das Weite gesucht. Das blutige Messer, mit dem er die Stiche geführt, fand sich im Bette der ermordeten Sas vor. Mit welcher Sicherheit der Unmensch vorgegangen war, beweist der Umstand, daß er vor Verlassen des Schauplatzes seiner That das Verkaufslocal verunreinigte. Auf andere Weise, als in der angegebenen konnte der mit der Dertlichkeit genau vertraute Unhold kaum in die Schlafkammer gelangt sein, weil der zur Tageszeit an der Kette gefaßt und als äußerst wachsam und bösartig bekannte Hofhund des Nachts freigelassen war. Die Ermordete Greislerin war seit dem 4. April 1895, an welchem Tage ihr Ehemann Jozsef Sas das Zeitliche segnete, Witwe und stand im Rufe einer sparsamen und wohlhabenden Frau. Die Sicherheitsbehörde hat umfassende Maßnahmen getroffen, um die Spur des Raub-

mörders ausfindig zu machen; man hofft, im Laufe von 48 Stunden des selben Labhaft zu werden. Gestern Vormittags waltete die Untersuchungs-Commission am Thortorte ihres Amtes.

Wie verlautet, soll der hier anläufige, in früher Morgenstunden gestern aus Mühlbach zurückgekehrte, in der Schützengasse wohnhafte Pfarrer Nicolai Comanescu die Schauerthat zuerst entdeckt und bei der Polizei-Behörde zur Anzeige gebracht haben. Derselbe pflegte des Jüngeren Morgens auf ein „Gläschen“ in der Greislererei Sas Eintreten zu halten, was er auch diesmal that. Beim Eintritt in das offene Geschäftslocal war Niemand dort anwesend; als nach einigem Zuwarten noch immer kein menschliches Wesen zum Vorschein kam, rief Comanescu die Eigenthümerin Frau Sas und als auch das Rufen keinen Erfolg hatte, betrat Comanescu die Schlafkammer, wo er der entsetzlichen Urjache des Fernbleibens der Greislerin gewahr wurde und sich dann eiligst entfernte, um den Mord zur Anzeige zu bringen.

(Gelegene Mahizeit.) Herr Stuhlrichter Malmer aus Szekely schreibt uns Folgendes: Am 23. d., Nachmittags 5 Uhr, begab ich mich zum Szekelyer Bach, um nach den von mir eingefangenen californischen Regenbogenforellen (Salmo iridens) zu sehen. In unmittelbarer Nähe des Dorfes wurde ich auf den Angstruf einer Bachselze aufmerksam gemacht, daß sich am Bach irgend ein gefährliches Thier, vielleicht ein Biestel u. dgl. befinden müsse. Vorsichtig näherte ich mich der Stelle und entdeckte bald eine am Ufer sich sonnende, tellerförmig zusammengeringelte Natter, welche ich sofort als eine männliche Coluber natrix bestimmte. Sie hatte mich ebenfalls bemerkt und wollte entfliehen, doch es war zu spät. Mein Stod sauste unbarmherzig auf sie nieder und sie ließ ihr Leben. Als ich sie öffnete, fand ich nicht weniger als acht Steinbeißer (Cobitis taenia) in ihrem Magen, von welchen ein Exemplar 8 Centimeter, die übrigen beiläufig 5 Centimeter Länge besaßen und noch ganz frisch und unverbaut waren. Aus dem Gefaßten, welches zahlreiche Zeugen bestätigten können, geht die Schädlichkeit der Ringelnatter zur Genüge hervor.

(Zu den großen Wandern.) Aus Karlsburg, 24. d. wird uns geschrieben: Die Festung wird von Tag zu Tag leerer und stiller; eben gestern hat uns auch unter hochverehrter Festungscommandant, Herr Generalmajor und Brigadier Alexander Kirchhammer verlassen, indem er mit dem Abendzug um 7 Uhr nach Maros-Rudas fuhr, wo die Brigaden-Übungen zwischen Maros-Rudas und Maros-Balarhely stattfinden werden. Von dort aus wird er sich nach Maros-Ujvar begeben, woher dann die Divisions-Übungen zwischen Maros-Ujvar und Klausenburg ihren Anfang nehmen werden, bis es endlich dann zwischen Klausenburg und Banffy-Hunyad zum Kaiser-Wandern kommen wird. — Wir hoffen, unseren liebenswürdigen und hochgeschätzten Herrn Festungscommandanten nach 5 Wochen wohlbehalten wieder in unserer Mitte zu sehen, um ihm dann unser freudiges Willkommen darbringen zu können.

(Die Karlsburger Advokatenkammer) verlaublich, daß der Advocat Dr. Camillo Forvath, mit dem Ehe in Déva, fortsetzungsweise in die Kammerliste aufgenommen wurde.

(Die Tordauer Regenmusik.) Als die romanischen Agitatoren aus Wien, wo sie das berühmte Memorandum überreichten wollten, mit einem Eche nach Torda zurückkehrten, wurde ihnen — es geschah am 13. Januar 1892 — eine Regenmusik bereitet, die sich hauptsächlich gegen den Führer der Deputation, Dr. Ratiu, richtete. Eine zweite, ähnliche Demonstration erregte sich am 23. Juli, als der Agitator Julius Labu aus der Hermannstädter Romanenversammlung in Torda eintraf. Dem Dr. Ratiu wurden damals die Fenster eingeschlagen und die romanischen Heißblätter brachten spaltenlange Berichte über die Verwüthungen, welche die „fannibalischen“ Ungarn in dem Hause Dr. Ratiu's angerichtet hätten. Diese Stimmungsmacheri für Dr. Ratiu trug seine Früchte, denn man sammelte für ihn, um ihm Schadenersatz zu bieten. Dr. Ratiu machte dabei ein gutes Geschäft. Dagegen sein Schaden im Ganzen 53 Gulden betrug, erhielt er aus den Sammlungen 10.000 Gulden. Wegen die Bestandtheile der Demonstration wurde eine Untersuchung eingeleitet, die man jüngst beendigte. Auf Grund der Ergebnisse derselben hat der Tordauer kön. Gerichtshof 17 Personen wegen Gewaltthätigkeit gegen Private und behördliche Organe unter Anklage gestellt. Der Anklagebeschluß wurde von der Klausenburger kön. Tafel bestätigt und wird demnächst in dieser Angelegenheit die Schlussverhandlung stattfinden.

(Kirchliches.) Die Synode der unitarischen Landeskirche ist gestern, 25. d., in Böden eröffnet und mit derselben gleichzeitig das 30-jährige Seelforger- und Lehrer-Jubiläum des unitarischen Bischofs Josef Ferencz gefeiert worden.

(Von den Waggonpuffern erdrückt.) Man schreibt vom 24. d. aus Debreczin: Der 22-jährige Wagenschieber Franz Györi geriet heut' Mittags, als er zwei Lastwagen aneinanderklopfen wollte, zwischen die Buffer der Wagen und gab sofort seinen Geist auf. Es ist dies in diesem Monat auf dem hiesigen Bahnhose schon der dritte Unfall, welcher einen tödtlichen Ausgang nimmt.

(Oberlieutenant und Hotelier.) Man erinnert sich wohl noch der peinlichen Affaire, die sich vor einigen Wochen in Nyiregghaza abgespielt. Oberlieutenant Graf Tassilo Szaroy prügelte den dortigen Hotelpächter und Stadtrepräsentanten Michael Aldassy mit der Peitsche, weil Aldassy sich die ferneren Besuche des Oberlieutenants verbotene hatte. Der mißhandelte Hotelier suchte bei der Behörde Genugthuung. Jetzt ist, wie man meldet, das folgende amtliche Schreiben an die Nyiregghazar Stadthauptmannschaft gelangt: „Rajsau, 17. August. Es wird erucht, den dortigen Colatier Michael Aldassy mit Bezug auf dessen Einschreiten vom 9. d. M. verständigen zu wollen, daß seine Angelegenheit mit dem Oberlieutenant Tassilo Graf Szaroy des Huparen-Regiments Nr. 14 bereits endgültig ausgetragen ist, beziehungsweise letzterer mit der gesetzlichen Strafe belegt wurde. Renner WM.“ — Wie verlautet, wurde Graf Tassilo Szaroy nach Gernomy verlegt.

(Eine Postdefraudation.) Eine sensationelle Defraudation, deren Thäter allem Anscheine nach sich selbst gerichtet hat, wurde in Szabadka entdeckt. Das Postdepartement Budapest constatirte, daß der unlängst unter verdächtigen Umständen verstorbene Post- und Telegraphen-Amtschef Franz Roman im Laufe der Jahre successive 16.000 Gulden defraudirte, indem er gefälschte Quittungen unterschob. Dieses Vorgehen wurde durch den Umstand begünstigt, daß die Rechnungscontrole zwar die Temesvarer Post- und Telegraphen-Direction ausübt, die Geldabfuhr jedoch an die Budapest Centralle erfolgt. Postdirector Pethe führte in Szabadka persönlich die Untersuchung und es gelang ihm, auf Grund eines von der Witwe Roman's ausgestellten Reverses für das Postamt volle Dedung zu erlangen, indem er einen der Frau gehörenden hohen Assurancebetrag frakustrirte. Als Roman vor zwei Monaten plötzlich starb, verlaute, er sei durch den Genuß von Speisen aus einem Messinggefäß vergiftet worden. Jetzt erscheint die Annahme berechtigt, daß er durch Selbstmord freiwillig aus dem Leben schied.

(Das Ende eines Liebestromans.) Aus Barlangliget wird gemeldet: Den Besuchern der Hohen Tatra fiel seit einigen Tagen ein elegantes junges Paar auf. Der Mann trug Marine-Uniform. Man sah ihn immer in Begleitung eines schönen Mädchens, bis am 23. d. Beide aus bisher unbekannter Ursache verhaftet wurden. Am 24. d. Nachts nahmen sie Beide Gest. Sie sind zwar noch am Leben, befinden sich aber in hoffnungslosem Zustande. Die Selbstmörder stammen — wie „Magyarország“ meldet — aus Papa; der Mann heißt Josef Decsa, das Mädchen Gisela Gemes. Mit diesem Selbstmorde scheint ein Liebestroman seinen Abschluß gefunden zu haben.

(Der Dynamitfund auf dem „Billam“.) Aus Fiume wird berichtet: Am 24. d. Früh begab sich eine polizeiliche Commission an Bord des Dampfers „Billam“ und untersog die Schiffmannschaft einem

neuerlichen B... schwerverdächtig... (C) Nolo Marc... worden, welch... (D) (Flammen)... steht das Geb... Das Wohlst... Gebäude in... in Körnten... wenig gekannt... Industriellen... Muster eingere... Ort zu einem... besteht aus et... stadt ausgefa... bunbenen Weß... in den See... brach durch... Restauration... ist zerstört... Das Feuer... welcher in der... eine Kopswand... falls zerstört... Dem Jacht-Am... Um 5 Uhr wa... wurde durch... Lösungsarbeiten... (Di) im Bieleburg... entsehligen... Regiments be... Patronen auf... schießen. Er... mit einem Sch... Feldpolizisten... Transport in's... wältigte den... Priesburger... (H) Auf dem Da... Westin kam... in kürzester... auf den Grund... alte Josef H... Die verlobten... vorgezogen... (S) von Rogezn... Wesse der Ma... Auf den Rauf... drängend und... Außer mehrer... worden... (Fu) Tione un... des Gebäudes... oder Böbawig... Das Feuer gr... an Wasser sch... bis auf die... welche durch... dem Aufricht... blieben. Kurz... auch in der... Feuerwehren... darmerie und... thätig. Ueber... Konigleib des... sind obdachlos... Kirche und Sch... keinen Todten... Trient nach de... (Ab) unter den Lou... Nachrichten“... practisch bei... abgefüllt und... Eine Depesche... gebilte aus We... geführt und er... Verunglückte... verloren. Er... (St) Stempelbied... wegen Freireim... Gefängnis ver... fünfjährige Ju... (Ei) Cumberland... des beutlich... suchen wollten... in Dombrova... des Schlafzimm... des Schlosses... (Br) richtete: Ein... Nacht ganz Nord... brühten. Nach... niebergebrannt... umgelenkten... (Der) post“, veröffent... innerung ein... als ich noch ein... verbringen. W... begleitete, reiste... Aufenthalt nach... Deutschen gebei... wie wir ihn be... nie gesehen. E... einen Brief, in... Ich kam glückli... Wetter herrlich... großem Schmutz... unheimlich vor... Begleiter. Fre... elegantes Franz...

Stunden des... Interjurung... Stunden gestern... der Wollseiden... Morgens... was er auch... war Niemand... menschliches... merin Frau... o m a n e s c u... der Greislerin... zur Anzeige... almer aus... 5 Uhr, begab... californischen... er Nähe des... am gemacht... Biesel u. dgl... and entbehrte... glatte Watter... Sie hatte... spät. Mein... Als ich... itis taenin)... die übrigen... b unverbaut... gen können... rg, 24. d... und stürz... ndant, Herr... offen, indem... die Brigaden... werden. Er... dann die... ren Anfang... und Banff... eren liebens... 5 Wochen... er freiges... utbart, daß... fortsetzungs... nischen Agi... den wollten... geschah am... schlich gegen... äbnliche... s Kloduz... traf. Dem... romänischen... gen, welche... chet hätten... denn mon... tiu machte... 53 Gulden... en die Ber... , die man... der Torbar... rivate un... wurde von... dieser An... Bundeskirche... chzeitig das... schols Josef... schreibt vom... n Gydr... ein wollte... uf. Es ist... te Unfall... t sich wohl... gghza ab... dortigen... ten Peitische... ten hatte... Jetzt ist... regghazac... er erlaubt... zinschreiten... mit dem... Nr. 14... geleglichen... arde Graf... raubation... wurde in... geographen... 0 Gulden... Borgehen... war die... für jedoch... führte in... und eines... ar volle... fficuranz... erb, ver... züge ver... elbstmord... ng ligit... Tagen ein... Man sah... d. Beide... Nachts... sich aber... Magyars... Mädchen... an seinen... Fiume... ffion an... t einem

neuerlichen Verhör. Der Schiffstoch, ein geborener Venezianer, wurde als schwerverdächtig verhaftet. (Ein Haifisch.) Wie man aus Fiume meldet, ist unweit des Molo Marie Valerie ein ungefähre vier Meter langer Haifisch gesehen worden, welcher den Kurs gegen Abbazia nahm. (Das Etablissement Wahliß in Börttschach — in Fiume) Vom 23. d. wird aus Graz gemeldet: Seit Mittags steht das Etablissement Wahliß und eine Villa in Börttschach in Flammen. Das Wahliß'sche Etablissement in Börttschach ist das größte und schönste Gebäude in diesem reizenden, am nordwestlichen Gestade des Wörthersees in Karnten gelegenen Fleck. Noch vor wenigen Jahren war Börttschach wenig bekannt, erst dem Unternehmungsgeiste und der Energie des Wiener Industriellen Herrn Ernst Wahliß, der dort ein prachtvolles, nach Schweizer Muster eingerichtetes Etablissement geschaffen, ist es gelungen, den freundlichen Ort zu einem vielbesuchten zu machen. Das Wahliß'sche Etablissement besteht aus etwa zehn spihvoll erbauten, mit dem ganzen Comfort der Großstadt ausgestatteten Villen, einem sehr netten, mit einem Kaffeehaus verbundenen Restaurations-Gebäude und einem ausgedehnten, wohlgepflegten, in den See hinausragenden Park. — Der Brand im Etablissement Wahliß brach durch einen schlecht konstruirten Kamin der Restauration aus. Die Restauration wurde bis auf den Fußboden ausgebrannt. Die Fünfer-Villa ist zerstört. In Folge des Südostwindes war die ganze Seefront gefährdet. Das Feuer zog bis zur Werzer'schen Schwimmschule. Wahliß jun., welcher in der Fünfer-Villa durch den verbrannten Fußboden stürzte, erlitt eine Kopfwunde. Der Hauptmann Melbner der Feuerweh wurde gleichfalls verletzt. Etwa vierzig Bediensteten ist ihre ganze Habe verbrannt. Dem Bahlethaler des Restaurants sollen 4000 Gulden baar verbrannt sein. — Um 5 Uhr war der Brand in Börttschach localisirt. Ein Feuerwehshauptmann wurde durch herabstürzendes Mauerwerk und mehrere Gurgäste, die an den Löscharbeiten sich betheiligten, leicht verletzt. (Die That eines Zerrinnigen.) Die Dittschaff Gatterdorf im Bieleburger Comit war am 22. d. Nachmittags der Schauplatz eines entsetzlichen Vorfalls. Der Infanterist Jozso Somogyi des 48. Infanterie-Regiments begab sich in einem Zerrinnensanalle mit seinem Gewehr und zehn Patronen auf die nahe Haide und begann da auf die weibenden Ochsen zu schießen. Er tödtete den herbeieilenden Besitzer der Ochsen, Johann Schulz, mit einem Schuß in die Brust und brachte dessen Knecht Perinics und dem Feldpolizisten Polonyay schwere Verletzungen bei. Perinics ist auf dem Transport in's Spital bereits gestorben. Eine herbeigerufene Patrouille überwältigte den Tobenden nach schwerem Kampfe. Somogyi wurde in das Brehburger Garnisonsspital gebracht. (Zwei Kinder verbrannt.) Aus Brünn wird geschrieben: Auf dem Dachboden des Hauses des Martin Judej in Johannaova bei Wjetin kam ein Feuer zum Ausbruch, welches, vom Winde begünstigt, in kürzester Zeit trotz aller Anstrengungen der Feuerweh elf Gebäude bis auf den Grund einäscherte, dabei sind zwei Kinder, und zwar der 15 Monate alte Josef Platel und die 10 Monate alte Anna Pakšil verbrannt. Die verkohlten Leichen der beiden Kinder wurden aus den Trümmern hervorgezogen. Den Brand hatte der siebenjährige Karl Pakšil gelegt. (Schreckensszenen in einer Kirche.) In der Dorfkirche von Rogozno bei Sambar in Galizien fing am 22. d. während der Messe der Vorhang durch die daneben stehende brennende Kerze Feuer. Auf den Ruf „Feuer!“ stürzte die zahlreich anwesende Menschenmenge drängend und stehend aus der Kirche, wobei viele Personen verunglückten. Außer mehreren Schwerverwundeten sind drei Personen zu Tode getreten worden. (Fürchtbare Brandkatastrophe.) Am 21. d. brach in Tione um halb 3 Uhr Nachmittags in einem Banernhause in der Nähe des Gebäudes der Bezirkshauptmannschaft angeblich durch die Nachlässigkeit oder Unvorsichtigkeit eines schwachmünnigen Kindes ein fürchterlicher Brand aus. Das Feuer griff in Folge der Trockenheit, des Windes und des Mangels an Wasser schnell um sich und ergriff alle Häuser der Fraction Drevin bis auf die Gebäude der Bezirkshauptmannschaft und des Steueramtes, welche durch die vom Bezirkshauptmann Grafen Arz veranlaßte und mit dem Aufgebote aller Kräfte geführte Rettungsaction vom Feuer verschont blieben. Kurz nach Ausbruch des Brandes in der Fraction Drevin entzünd auch in der Nachbarfraction Cantes des Marktes Tione ein Feuer. Die Feuerwehren von Tione und Ronzone, die ganze Bevölkerung, die Gendarmarie und Finanzwache waren an der Stätte des Brandes aufopfernd thätig. Ueber 50 Häuser wurden zerstört, darunter die Forstkanzlei, die Kanzlei des Landesgesundheitsamtes und des Telegraphenamtes. Ueber 130 Familien sind obdachlos. Der Schaden ist sehr hoch. Viele Häuser sind nicht versichert. Kirche und Schule bleiben intact. Man zählt nur einige Leichtverwundete, keinen Todten. Am 23. d. hat sich Statthalter Graf Merveidt über Trient nach der Brandstätte begeben. (Übermals Touristenunglück.) Die heutige Saison fordert unter den Touristen erschreckend viele Opfer. Wie den „Münchener Neuesten Nachrichten“ aus Traunstein vom 21. d. gemeldet wird, ist der Rechtspractikant Heinz aus Traunstein bei einer Partie auf die Hörndlwand abgestürzt und hat sich mehrere sehr bedeutliche Verletzungen zugezogen. Eine Depesche aus Bozen meldet: Der Tourist Johann Schild, Tischlergehilfe aus Wetzshalen, ist bei Besteigung der Ruine im Tegelgebirge abgestürzt und erlitt so schwere Verletzungen, daß er als verloren gilt. Der Verunglückte hat tiefe Hinterhaupt- und Stirnwunden und hat die Sprache verloren. Er befindet sich in Lazins bei St. Leonhard. (Swietly's Geliebte verurtheilt.) Die Geliebte des Stempelweibes Swietly, Amalie Wö, wurde vom Münchener Landgerichte wegen Verzeihung des gefangenen Swietly zu zwei Jahren und zwei Monaten Gefängniß verurtheilt. Der Staatsanwalt hatte in seinem Plädoyer eine fünfjährige Zuchthausstrafe beantragt. (Ein Anschlag wider Wilhelm II.) Nachrichten aus Cumberland zufolge erhielt die dortige Localpolizei vor dem letzten Besuche des deutschen Kaisers den Wind, daß deutsche Socialisten ein Attentat verübend wollten. Die Polizei traf daher während des Aufenthaltes des Kaisers in Bowthorpe alle nötigen Vorkehrungen, stellte allmählich vor den Fenstern des Schlafzimmers des Kaisers Posten auf und ließ die gesammte Umgebung des Schlosses bewachen. (Brandchronik.) Aus Kopenhagen wird vom 23. d. berichtet: Ein Gewitter von außerordentlicher Heftigkeit suchte in der letzten Nacht ganz Nord-Zütland heim und verursachte eine große Anzahl von Feuerbränden. Nach den bisherigen Telegrammen sind etwa 50 Höfe und Häuser niedergebrannt. Eine Person wurde getödtet. Viel Vieh ist in den Flammen umgekommen. (Der falsche Vetter.) Eine schwedische Zeitung, die „Göteborgspost“, veröffentlicht in ihrer letzten Nummer folgende Bismard-Erinnerung einer jetzt sehr alten schwedischen Dame: Vor 66 Jahren, als ich noch ein blühendes Mädchen war, sollte ich eine Zeit lang in Rom verbringen. Von einer älteren Gesellschafterin und zwei Kammerjungfern begleitet, reiste ich ab; es war bestimmt, daß ich in Berlin in einen kürzeren Aufenthalt nehmen sollte. Eine Schwester meines Vaters hatte einen Deutschen geheiratet, und der Sohn aus dieser Ehe, „der deutsche Vetter“, wie wir ihn bei uns benannten, studierte damals in Berlin; ich hatte ihn nie gesehen. Mein Vater schickte ihm einige Tage vor meiner Abreise einen Brief, in welchem er ihn ersuchte, sich meiner freundlichst anzunehmen. Ich kam glücklich in Berlin an und wurde bei meiner Ankunft vom deutschen Vetter herzlich empfangen; er war ein hochgewachsener Jüngling mit großem Schnurbart und eigenthümlich blühenden Augen; er kam mir fast unheimlich vor — und doch nein. Drei Tage hindurch war er mein treuer Begleiter. Freilich konnte er kein Wort schwedisch sprechen, wohl aber ein elegantes Französisch. Nie habe ich einen so angenehmen Cavalier gehabt;

ich war auf meinen deutschen Vetter ganz stolz. Gar zu schnell kam die Stunde, wo ich weiterreisen mußte. „Couline!“ sagte er, als ich eben wegfahren sollte, „ich habe Ihnen ein Wort zu sagen... Sehen Sie, Couline! ich möchte Ihnen nur mittheilen, daß ich — nicht Ihr Vetter bin. Mein Freund, Ihr „deutscher Vetter“, der richtige, ist nämlich von den Vorbereitungen zu seinem Examen so stark in Anspruch genommen, daß er mich hat, an seiner Stelle den von Ihrem Herrn Vater ausgesprochenen Wunsch zu erfüllen... mein Name ist Otto von Bismard.“ Ich sah ihn erstaunt an; der Wagen setzte sich in Bewegung und das Abenteuer war aus. Viele, viele Jahre vergingen. Der unbekannte Bismard war Reichskanzler und Fürst geworden, hatte mit Kronen und Ländern gespielt. Dann kam ich, eine alte, seit nahezu vierzig Jahren verheiratete Frau 1880 wieder einmal nach Berlin. Ich schrieb einige Worte auf meine Karte und schickte diese an den Fürsten. Eine Stunde später erhielt ich seine Einladung, begab mich in's Reichskanzlerpalais und bald waren wir im lebhaftesten Gespräch. Bismard war bei bester Laune. „Ihnen habe ich es zu danken,“ sagte Bismard u. A., „daß ich dazu gekommen bin, die Berliner Museen zu besuchen; seitdem ist es mir nicht wieder gelungen.“ (Die musikalische Kuh.) Aus Holstein schreibt man folgende wahrhaftige Geschichte: Ein Bauer verkaufte neulich eine Kuh an einen Bekannten im Nachborthe. In ihrer neuen Heimat angelangt, verweigerte die Kuh in energischer Weise, sich melken zu lassen. Um erfolglose Reclamation bei dem früheren Besitzer ersuhr man, daß die Kuh in hohem Grade „musikalisch“ sei und sich nur milch melken lasse, wenn ihr schöne Lieder vorgesungen würden. Der Versuch wurde gemacht. Geleitet von einem verhältnismäßig recht großen Auditorium, begab sich das Mädchen, das die Kuh melken sollte, nach dem Stall unter Abführung des „Ach, wie ist's möglich dann?“ und siehe da, die Kuh ließ sich jetzt wirklich melken! (Explosion eines Kessels.) In dem Röhren-Etablissement Sommaco explodirte der Kessel, wodurch das Gebäude einstürzte. Sechs Arbeiter wurden unter den Trümmern begraben. Bisher wurden drei Leichen hervorgezogen. Zwanzig Personen erlitten Verwundungen, davon mehrere solche schwererer Natur. An der Vergung der Verstümmelten wird eifrig gearbeitet. Die Behörden und Truppen fanden sich auf der Unglücksstätte ein. (Attentat im Hause Rothschild.) Aus Paris wird vom 24. d. berichtet: Der Chef des Rechtsbureaus des Bankhauses Rothschild in der Rue La Fayette, Jakobsky, eröffnete heute Nachmittags einen an die Person des Barons Rothschild adressirten Brief, welcher zwischen zwei Tagen Carton ein Bündelpräparat enthielt. Durch die Explosion des Bündelmittels verlor Jakobsky das linke Auge und die Finger der rechten Hand. Der Urheber des Attentats ist unbekannt geblieben. Von der Briefsendung sind nur einzelne Fragmente aufzufinden gewesen. — Der durch das Attentat verwundete Beamte des Bankhauses Rothschild, Jakobsky, ist 50 Jahre alt. Er war ursprünglich Notar im Reg und optirte für Frankreich. Im Jahre 1871 trat er in das Bankhaus Rothschild ein. Erst vor einigen Tagen war er aus der Schweiz, wo er seinen Sommerurlaub zubrachte, zurückgekehrt. Jakobsky öffnete niemals an das Bankhaus gerichtete Briefe, sondern besaßte sich nur mit denjenigen, welche persönlich an den Baron Alphons Rothschild gerichtet waren. Sofort nach Bekanntwerden des Attentats verfügten sich der Generalsecretär der Polizeipräfectur Laurent in Vertretung des abwesenden Präfecten und der Chef des technischen Laboratoriums Girard nach der Rue La Fayette, wo festgestellt wurde, daß die Höllemaschine in einem großen weizen Couvert eingeschlossen war. Girard gelang es, die Höllemaschine wieder zusammenzusetzen. Dieselbe mußte aus zwei Cartonblättern bestanden haben, zwischen welche ein großes Quantum von Bündelmasse gebracht worden war. Die Ränder der Enveloppe mußten verstärkt worden sein, um die Person, welche sie öffnen wollte, zu zwingen, dieselben einen leichten Stoß zu geben. Uebrigens war der Apparat mit einem leichten Entzündungskörper versehen. Es ist überraschend, daß der Brief zahlreiche Obliterierungen der Marke durchmachen konnte, ohne daß es zur Explosion kam. Dem verwundeten Beamten wurde in dem Salon der Bank von zwei Aerzten die erste Hilfe geleistet. Das linke Auge ist vollständig verloren. Um 6 1/2 Uhr wurde der Verwundete nach seiner Wohnung gebracht. Ueber das Motiv der That bestehen zahlreiche Vermuthungen, doch hält man dieselbe eher für ein anarchisches Attentat, als für einen Act der Privatrage. — Das Briefcouvert, welches die Höllemaschine barg, trug die Adresse des Barons Alfred Rothschild. Da der Bekannte verweist war, wurde der Brief dem bevollmächtigten Oberbeamten Jakobsky überbracht. — An weiteren Einzelheiten über das Attentat im Hause Rothschild wird berichtet, daß Jakobsky im Einlaufe ein umfangreiches, mit schwarzen Siegeln verschlossenes Schreiben bemerkte und es in der Voraussetz, daß es größere Acten enthalte, beiseite gelegt hatte. Jakobsky pflog inzwischen eine Unterredung mit einem Collegen und entschloß sich nach derselben, den Brief mit einem Taschenmesser zu öffnen, wobei er auf eine geführte verborgene Schnur einen Druck ausüben mußte. Dieser Gaben stand mit einem Hälchen in Verbindung, welches aus einer Knallquecksilbermasse einwirkte, die auf ungefähr 50 Gramm geschätzt wird. Jakobsky wurde an mehreren Stellen im Gesicht verwundet. Die Entfernung des linken Auges und dreier Finger der rechten Hand erscheint notwendig. Der Generalsecretär der Polizeipräfectur Laurent ist der Meinung, daß die angewendete Bündelmasse die gleiche sei, wie jene in der geheimnißvollen Sendung, welche seinerzeit an die Deputirten Treille, Etienne und Constant abgehandelt wurde. Die Polizei stellt eifrig Nachforschungen darüber an, auf welchem Postamte die Briefsendung aufgegeben worden war. (Siehe Pariser Telegramm. D. R.) (Etwas vom Schweiß.) Der Schweiß ist ein leichtes Mittel, dessen sich der Organismus bedient, um fortwährend überflüssige und unbrauchbare Stoffe aus dem Blute auszuscheiden. Wenn wir von den trichterförmigen Grübchen aus, welche wir auf der Haut zwischen den Hautwärtzen bemerken, in die Tiefe der Haut eindringen, so finden wir, daß jedes Grübchen in einen Gang führt, der, so lange er in der Oberhaut verläuft, korkzieherartig gewunden ist, in der Lederhaut aber geradlinig herabsteigt und in der untersten Schicht sich zu einem Knäuel zusammenwickelt. Die Grübchen in der Haut, ungeniebig zahlreich, sind die Schweißporen, der lange Gang der Schweißcanal, der in der Tiefe zur Schweißdrüse führt. Um diese verzweigt sich jedesmal die zuführende Arterie in ein umspinnendes Netz aus feinsten Gefäßchen, die wieder zu einer Sammelarterie zusammenfließen. Der Schweiß ist eine Flüssigkeit, welche umso weniger feste Bestandtheile enthält, je reichlicher sie abgefordert wird. Sein Hauptbestandtheil, etwa 90 Percent, ist Wasser, in welchem die auch sonst im Körper befindlichen Salze in verschiedener, aber im Ganzen sehr geringer Menge gelöst werden. Der Schweiß erscheint farblos, leicht getrübt, er besitzt einen salzigen Geschmack und einen eigenartigen Geruch, welcher von einem nachweisbaren Gehalt an Fettsäuren herrührt. Der Schweiß wird, so lange sich die Absonderung in engen Grenzen bewegt, sofort an der Oberfläche der Haut durch Verdunstung an die Luft abgegeben. Bei activer und passiver Erwärmung des Körpers und dadurch bedingter stärkerer Füllung der Hautgefäße erscheint der Schweiß in hellen Tropfen und in reichlicher Menge. Aber nicht allein von einer durch verschiedene Umstände bewirkten Füllung der Hauptgefäße hängt die Schweißsecretion ab, sondern sie steht auch in hohem Grade unter dem Einfluß des Nervensystems. Festige Erregung des Gemüths, Angst und Schmerz, qualvolle Schmerzen u. s. w. treiben den Schweiß in großen Tropfen auf die Stirn und die gesammte allgemeine Körperbede. Der Schweiß hat aber nicht bloß die Bedeutung, unnütze und unbrauchbare Bestandtheile aus dem Blute zu entfernen, sondern er ist auch ein sehr wichtiges Mittel zur Regulirung der Körperwärme. (Soldaten-Rentenz.) Eine kleine Anzahl von Soldaten des 68. Bancafire-Regimentes, welches zur Waffenübung nach Campbrite

einberufen wurde, widersetzte sich der Schließung der Cantinen während gewisser Stunden und weigerte sich, Dienst zu thun. Die Räubeführer wurden zu kurzen Arreststrafen verurtheilt und unter Bedeckung nach Aldershot abgeführt. (Ein politischer Mord.) Am 23. d. Abends wurde in Stambul ein Armenier, namens Ugurlian, welcher im Dienste der Geheimpolizei stand und Mitglied des Preßbureaus war, ermordet. Man glaubt, daß der Räuber Ugurlian's ein Agent des revolutionären Comités sei. („Reizende Gegenbi“) Man meldet unter dem 23. d. aus Belgrad dem „Extrablatt“: Im Laufe dieser Woche wurden acht Hajduken von den Gendarmen getödtet. Im Städtchen Bozega mußten allmählich viele Einwohner im Polizeiamte schlafen, weil sie im Verdachte der Hajdukenhegeleri stehen. Seit dem Inkrafttreten des neuen Hajduken-Gesetzes gelang es, die Zahl der Räuber von über 200 auf 39 herabzusetzen. Die Reisten sind erschossen, in's Ausland geflohen oder gefangen. (Die Kage als Krankheitssträgerin.) Das „Britisch Medical Journal“ macht in seiner Nummer darauf aufmerksam, daß man bei einer Diphterieepidemie nicht vorzüglich genug mit den Hauslagen sein kann. Bei der letzten Epidemie in Brighton kamen alle Fälle in der Elm Grove und Southover Straße vor. Alles deutete darauf hin, daß hier eine örtliche Ursache vorliegen müsse. Sowohl Erwachsene, wie Kinder erkrankten an der Seuche. Die Milch konnte nicht die Ursache sein, da die Erkrankten diese aus sehr verschiedenen Quellen bezogen hatten. Ebenso waren die Abzugseinrichtungen in den betreffenden Häusern in besser Ordnung. Aber in jedem Hause war die Hausthüre krank gewesen. Die Krankheit der Kage bestand in schlimmem Husten, Auswurf aus der Nase, Schlingbeschwerden und Abmagerung. Einige Familienbater meinten, ihre Kage sei vergiftet worden. Nähere Nachforschungen ergaben, daß in den heimgeschickten Straßen mehr als eine Kage der Krankheit erlegen war. Den todtten Thieren floß noch der Eiter aus der Nase. Die Gesundheitsbehörde von Brighton war dann nicht mehr zweifelhaft, daß die Kagen die Diphterie auf die Menschen übertragen hatten. Sie erließ deshalb eine öffentliche Warnung, welche das gute Ergebnis hatte, daß die Seuche nicht weiter um sich griff.

Original-Telegramme.

Budapest, 26. August. In der Affaire Gebony Kohonczy-Theodor Jakabffy erklärte das Ehrengericht, daß Kohonczy mit Jakabffy nicht zu duelliren brauche, Jakabffy daher disqualificirt sei. (Jakabffy hatte, trotzdem er in Folge großer Spielverluste gänzlich ruiniert war, mehrere Mitglieder des Budapester Nationalcasinos bis zum Betrage von 400.000 fl. angepumpt, weshalb Kohonczy die Ausschließung Jakabffy's aus dem Casino beantragte; dies war die Veranlassung, daß Jakabffy durch seine Zeugen Kohonczy fordern ließ. D. R.) Wegen 5 Uhr Früh ging Jakabffy nach Hause und schrieb einen Brief an seinen Advocaten. Dieser eilte in die Wohnung Jakabffy's, fand denselben jedoch neben dem Bette auf dem Fußboden sitzend mit durchschossener Schläfe.

Paris, 26. August. Die Verletzungen des Bankbeamten Jakobsky sind minder schwer, als man geglaubt. Vom Untersuchungsrichter verhört, gab derselbe an, um die Cartonblätter, zwischen welchen sich die Bündelmasse befand, aus dem Couvert zu bringen, mußte man heftig anziehen, wodurch der Bündelstoff explodirte. (Siehe „Local- und Tagesnachrichten“: „Attentat im Hause Rothschild“. D. R.)

Lotto-Ziehung

vom 24. August.
Temesvar: 61 31 50 3 10
Wien: 85 30 16 1 7.

Fremden-Liste

vom 26. August.
Hotel Neurhrer. Alexander Laurian, Privatier, von Bukarest; Julius Mach, Oscar v. Miller, Ingenieure, von München; Julie Helmer, Privatier, von Reg; S. Gutmann, Unternehmer, Samuel Grünwald, Reisende, von Budapest; Jakob Fretle, R. Bächler, Reisende, von Arab; Wilhelm Prißner, Wilhelm Stitt, Conrad Beer, E. Porzug, F. Fogelst, Samuel Kils, M. Verjos, Adolf Baifisch, Reisende, von Wien.
Hotel Melker. Gentiescu, Professor, von Buzen; Johann Friedrich, von Bukarest; Dr. Popp sammt Tochter, von Fogaras; Jpen, Popovits, von Mediasch; Victor Geris, Kaufmann, von Wien; Hugo Ebel, Kaufmann, von Prag; Daniel Friediger, Kaufmann, von Rautenburg.

Die edelsten Siebenbürger WEINE, weiße und rothe, rother Ofner, Siebenbürger Silvorum, Lagerbranntwein und Cognac lagern in der Kellerei Jos. B. Teutsch, Schässburg. [452] 17

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 24. August.
4 1/2-%ige ung. Gold-Rente... 128.—
4-%ige „ Kronen-Rente... 100.—
4 1/2-%ige „ St.-Eis.-Anl. i. Gold 124.25
4 1/2-%ige „ „ i. Silber 103.50
5-%ige ung. Obdahn v. J. 1876 122.—
4-%ige Grundentl.-Obligationen... 98.25
Kraatich-lab. Grundentl.-Obligat. 101.25
Kraatich-lab. Grundentl.-Obligat. 98.75
Ungarische Prämien-Rente... 159.—
4-%ige Deferr. Papier-Rente 100.75
4-%ige „ Silber-Rente 101.—
4 1/2-%ige Pfandbriefe der Hermannstädter Bodencreditanstalt mit 40-%. jährl. Verz. 101.50
allgemeinen Sparcassa IV. Emission .. 101.75

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 24. August.
4 1/2-%ige ung. Gold-Rente... 128.95
4-%ige „ Kronen-Rente... 99.75
4 1/2-%ige „ St.-Eis.-Anl. i. Gold 124.25
4 1/2-%ige „ „ i. Silber 103.—
5-%ige ung. Obdahn v. J. 1876 122.—
4-%ige Grundentl.-Obligationen... 98.20
Kraatich-lab. Grundentl.-Obligat. 101.20
Ungarische Prämien-Rente... 158.75
4-%ige Deferr. Papier-Rente 101.05
4-%ige „ Silber-Rente 101.25
4 1/2-%ige Pfandbriefe der Hermannstädter Bodencreditanstalt mit 40-%. jährl. Verz. 101.50
allgemeinen Sparcassa IV. Emission .. 101.75

W.-Z. 10709/1895.

[587] 2-3

Kundmachung.

Wittwoch den 4. September 1895.
Vormittags 9 Uhr, findet im Sitzungssaal auf dem städtischen Rathhause die **Rechtliche Verpachtung der nachfolgenden, dem Andreas v. Reissenfels'schen Stiftungsfond gehörigen Grundstücke** auf die Zeit vom 1. November 1895 bis 31. October 1901 statt, und zwar:

1. der Wieje in den Töpferleuten 11 Joch 1148 \square° ;
2. Wieje am Großschweiner Weg 6 Joch 1380 \square° ;
3. Wieje in den Krenwiesen 1 Joch 672 \square° ;
4. Wieje im Lazareth 7 Joch 191 \square° (jezt 6 Joch 285 \square°);
5. Wieje im Schwisthal hinter dem Jungenwald 7 Joch 1467 \square° ;
6. Ehemalige Bruckenthal'sche Wieje im Lazareth 3 Joch 135 \square° ;
7. Wieje am Nichtplatz zwischen dem Reuschbach und dem Eisenbahndamm 4 Joch 469 \square° ;
8. Wieje am Nichtplatz zwischen dem Eisenbahndamm und der Schweizergasse 11 Joch 73 \square° ;
9. Wieje am Nichtplatz am linken Ufer des Reuschbaches 19 Joch 894 \square° ;
10. Wieje im Lazareth top. J. 3583/1 346 \square° .

Die näheren Vertrags- und Licitations-Bedingungen können bei der Stadtkassa Verwaltung eingesehen werden, wozu auch allfällige schriftliche, mit einem Badium von 5%, des Anbotes versehene Offerte, vor-schriftsmäßig gestempelt und versiegelt bis zum Beginn der mündlichen Licitacion eingereicht sind.

Hermannstadt, den 9. August 1895.

Der Magistrat.

W.-Z. 1618/1895.

[619] 1-3

Licitations-Edict.

Vom unterzeichneten städtischen Waisenamte als Vormundschäfts-Behörde wird hiemit zur Kenntniß gebracht, daß die **den minderjährigen Erben nach Georg Mathey gehörigen Häuser Mühlgasse Nr. 23 und Kleiner Ring Nr. 14 Montag den 16. September d. J., Vormittags 10 Uhr, im Amtlocale des städtischen Waisenamtes versteigerungsweise veräußert** werden.

Die Licitations-Bedingnisse können während der gewöhnlichen Amtsstunden beim städt. Waisenamte eingesehen werden.

Hermannstadt, am 23. August 1895.

Das städtische Waisenamt.

Szám 2571/1895.

[616] 2-3

Kundmachung.

Die **Gemeinde Kelling verkauft** die aus dem 1896/7-er Holzschlage ihres Eichen-Niederwaldes im Frühjahre 1896 zu erzeugende **Schalrinde** im Wege öffentlicher Licitacion, welche am **15. September 1895**, Nachmittags 3 Uhr, in der Gemeinde-kanzlei zu Kelling abgehalten wird.

Die Ausdehnung des Holzschlages beträgt 54 Joch 128 Quadrat-Klaftern.

Ausrufspreis 1500 fl., eventuell 60 fr. per Kubimeter des geschälten Holzes.

Keugeld 150 fl.

Schriftliche Angebote, welchen das Keugeld und 50 fr.-Stempel beizuschließen ist, werden bis zum Beginn der mündlichen Licitacion angenommen.

Die näheren Bedingungen können bei dem Unterzeichneten, sowie bei dem Ortsamte Kelling eingesehen werden.

Mühlbach, am 12. August 1895.

Der Ober-Schlichter:

Albert Dörr.

ad U.-Z. 599/1895.

[582] 3-3

Concurs.

Behufs **Besezung der Cassiers-Stelle**, eventuell im Falle der Vorrückung behufs **Besezung der Controlors-Stelle** beim **Centralamte der sächsischen Universität** wird hiemit der **Concurs** ausgeschrieben.

Mit der ersten Stelle ist verbunden ein Jahresgehalt von 1100 fl., Quartiergeld 200 fl. und eine viermalige Quinquennial-Zulage von je 125 fl.

Mit der zweiten Stelle ist verbunden ein Jahresgehalt von 800 fl., Quartiergeld 200 fl. und eine viermalige Quinquennial-Zulage von je 75 fl.

Beiden Beamten steht die statutenmäßige Pensions-Berechtigung zu.

Cassier und Controlor sind zum Erlage einer Caution im zweifachen Betrage des Jahresgehaltes verpflichtet.

Für die Cassiers-Stelle ist der Nachweis der sach-männlichen Qualification erforderlich.

Die ordnungsgemäß gestempelten, mit den eventuellen Documenten versehenen **Bewerbungs-Gesuche** sind bis zum **15. September 1895** beim Centralamte der sächsischen Universität zu über-reichen.

Hermannstadt, am 9. August 1895.

U.-Z. 601/1895.

[584] 3-3

Concurs.

Im Sinne des Universitäts-Beschlusses vom 23. Mai 1871, Z. 397/1871, sind **zwölf Stipendien von je 50 fl. ö. W.** an **Gewerbeschüler** aus den ehemaligen Kreisen Leschkirch und

Reussmarkt, welche sich über den guten Erfolg ihrer Studien ausweisen, zu **verleihen**.

Im Falle der für Gewerbeschul-Stipendien bewilligte Betrag nicht ganz zur Verwendung gelangt, wird im Sinne der Universitäts-Beschlüsse vom 20. April 1877, Z. 826/1876, dann vom 28. October 1892, Z. 935/1892, ein Reise-Stipendium von 200 fl. gebildet und wird daher gleichzeitig bekanntgegeben, daß ein **Reise-Stipendium von 200 fl. ö. W.** an

solche, aus dem früheren Sachsenlande und in erster Reihe aus den früheren Stählen Reuschmarkt und Leschkirch oder deren Vororten stammende Jünglinge des Gewerbestandes verliehen wird, welche wennmöglich ein Unter-gymnasium, eine Unterrealschule, eine Bürger- oder höhere Volksschule, jedenfalls aber auch eine Gewerbe-Lehrlings- oder eine gewerbliche Fachschule mit gutem Erfolge besucht und absolviert haben und sich verpflichten, behufs practischer und theoretischer Fortbildung in ihrem Fach ein Jahr lang im Ausland sich aufzuhalten.

Unter den Bewerbern sollen diejenigen bevorzugt werden, welche sich verpflichten, eine höhere Fachschule zu besuchen.

Weitere Bedingungen außer den oben angeführten sind:

- a) die Vorlage der Schulzeugnisse mit guter Quali-fication;
- b) der Nachweis über die Bedürftigkeit des Bewerbers durch ein befähichtiges Zeugniß.

Die Auszahlung der ersten Hälfte des Stipendiums erfolgt sofort nach dessen Verleihung, die der zweiten Hälfte nach Ablauf eines halben Jahres vom Tage der Verleihung an gerechnet.

Dem Gesuche der Auszahlung der zweiten Hälfte sind beizulegen: die erworbenen Arbeitszeugnisse, sowie ein kurzer Bericht über die Verwendung der Zeit, über die Orte, in welchen der Stipendist in den vorange-gangenen 6 Monaten in Arbeit gestanden und über die gemachten gewerblichen Erfahrungen.

Ein Schlußbericht wird vom Stipendisten nach seiner Rückkehr in die Heimat erwartet.

Die gehörig instruirten **Bewerbungs-Gesuche** sowohl für Gewerbeschul-Stipendien, wie auch für das **Reise-Stipendium** sind bis **langstens 15. September 1895** hierher einzureichen.

Hermannstadt, am 9. August 1895.

Vom Central-Amte der sächsischen

Universität.

ad U.-Z. 602/1895.

[585] 3-3

Concurs.

Zur **Besezung** der durch Pensionierung bei der sächsischen Siebenrichterherrschaft in Erledigung gekommenen **Fortwärt-Stelle** wird der **Concurs** hiemit ausgeschrieben.

Die Bezüge sind:

An Gehalt	400 fl. — fr.
Quartiergeld	42 " — "
Pferde-Pauschale	150 " — "
Holz-Kelutum	72 " — "
Bekleidungs-Pauschale	32 " 33 "
zusammen	696 fl. 33 fr.

Bewerber haben ihre eigenhändig geschriebenen **Gesuche** unter Nachweisung der Sprachkenntniße, der nach §. 37 des XXXI. Gefez-Artikels ex 1879 erforderlichen Qualification und einer mindestens drei-jährigen Praxis bis **15. September 1895** bei dem **Centralamte der sächsischen Universität** zu Her-mannstadt, Großer Ring Nr. 15, einzureichen.

Hermannstadt, den 10. August 1895.

Aus dem Amtsblatte.

Licitationen.

Am 29. August bei der **Östere Finanzdirection** Offert-verhandlung wegen Uebernahme des **Tabak-Großvertriebes** in **Belien**.

Am 2. September beim **1. Banamte** in **Déva** Offert-ver-handlung wegen Uebernahme von **Büchsenherstellungen**.

Am 3. September (auch unter dem Schätzungswerte) **Gabriffe des Divans Baloz** in **Kradschawa**. (Dortiges Bezirks-gericht.)

Am 6. September (auch unter dem Schätzungswerte) **Gabriffe des Krpad Tabakotts** in **Kradschawa**. (Dortiges Bezirks-gericht.)

Am 12. September beim **1. Banamte** in **Est-Szereda** Offert-verhandlung wegen **Herstellung von Straßenbau-Objecten**.

Am 12. September bei der **Direction der Szemesjvarer Landesstrafanstalt** Offert-verhandlung wegen **Lieferung von Leber**.

Am 30. September beim **1. Banamte** in **Kronstadt** Offert-verhandlung wegen **Schottelreifeung**.

Aufforderungen.

Vom **Státsbuchbehalter** Bezirksgerichte an **Johann Marton**, zur **Tagfahrt** am 5. September zu erscheinen.

Vom **Islandorfer** Bezirksgerichte an **Vasliu Muntz**, zur **Tagfahrt** am 7. September zu erscheinen.

Vom **Agnetzler** Bezirksgerichte an **Georg Rindea**, zur **Tagfahrt** am 28. September zu erscheinen.

Rundmachungen.

Vom **Klausenburger** Gerichtshofe, daß die **Tagfahrt** wegen **Compassation** in **Damos** am 28. September stattfinden.

Vom **Ujvar** Gerichtshofe, daß die **Tagfahrt** wegen **Compassation** in **Nagy-Rend** am 26. September stattfinden.

Vom **Klausenburger** Gerichtshofe, daß die **Tagfahrt** wegen **Compassation** in **Banyita** am 26. September stattfinden.

Ein Lehrling

findet Aufnahme in der **Specerei-Handlung** **Karl Sebes**, **Hermannstadt, Kempelgasse Nr. 17.** (621) 1-3

Studierende

finden in **Wien** bei einer **Siebenbürger Familie** Wohnung sammt Verpflegung unter günstigen Be-dingungen.

Näheres unter der Adresse:

Frau W. T., Wien, XV./I., Dinkelstedtgasse Nr. 2, 1. Stock, Thür 7. (614) 1-3

Licitation.

Im Hause **Quergasse Nr. 19** werden am **2. September l. J.** und nöthigenfalls an den darauffolgenden Tagen

verschiedene Sachen,

darunter **Kleider, Wäsche, Bettzeug** u. s. w. **licitando verkauft.** (620) 1-2

Zu der

Heidengasse Nr. 4

sind

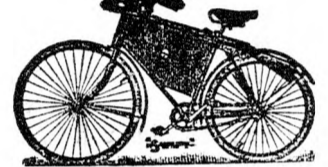
Wohnungen,

bestehend aus **2 Zimmer, Küche** u. s. w. zu **vermieten.**

Auf **Wunsch** auch **Garten.**

Näheres zu erfragen bei **Karl Jauernig**, **Holtauergasse 8.** (602) 5-6

Waffenfabrik Steyr



Haupt-Depôt:

Broemer Elmerhausen & Reich.

Wien, I., Wallfischgasse 3.

Budapest, Andrássy-út 45. sz.

Vertreter gesucht. — Preis courante gratis. (559) 10-10

Orgel-Harmonium und Übungs-Stutzen.

Von ganz besonders practischem Werthe sind die **Orgel-Harmoniums** derartig constructirt, daß der Spieler sich selbst die **Bälge** tritt oder auch das dem Instrumente beigegebene **Pedal** spielen kann; in letzterem Falle werden die **Bälge** von einem **Schöpfer** gezogen.

Das **Orgel-Harmonium** entspricht vermöge seines sehr **honoren Klanges** dem Zwecke einer kleineren Orgel vollständig und ist daher **Gemeinden**, welche nicht in der Lage sind, Tausende für eine **Kirchen-Orgel** zu verausgaben, **sehr anzuempfehlen**. Der **Preis** des **Orgel-Harmoniums** darf ein **sehr mäßiger** genannt werden und sollte kein **Harmonium-Käufer** ver-säumen, sich vor **Ankauf** eines Instrumentes erst ein **Orgel-Harmonium** anzusehen.

Deßgleichen sind die **Übungs-Stutzen** ihrer Zweckmäßigkeit und Billigkeit wegen sehr anempfehlenswerth und hält letztere, sowie **Orgel-Harmoniums** fortlaufend auf Lager

F. A. Kauffmann,

Clavier-Salon und Reparatur-Werkstätte,

Hermannstadt, Kleiner Ring 13.

Alois Keil's Fussboden-Glasur,

vorzüglichster Anstrich für **weiche Fussböden.**

Preis einer grossen Flasche fl. 1.35, einer kleinen Flasche 68 kr.

Wachs-Pasta,

bestes Einlassmittel für **Parquetten.**

Preis einer Dose 60 kr.

Gold-Lack

zum Vergolden von **Bilderrahmen** etc.

Preis eines Fläschchens 20 kr.

Weisse Glasur,

ausgezeichneter, **schnelittrocknender** und **geruchloser** Anstrich für **Waschtische, Fensterbretter, Thüren** und **Möbel.**

1 kleine Dose 45 kr., 1 mittlere Dose 75 kr.,

stets vorrätlich bei:

(591) 2-12

J. B. Misselbacher sen., Hermannstadt.

Niederlage für Schässburg: Josef B. Teutsch.

Erzheim täglich, der Tage nach Sonn-Prämumeration in loco Ganzjährig Halbjährig Vierteljährig Monatlich Mit Zustellung im Hause, monatlich Einzelne Nummern Mit Postvermerk im Preise Halbjährig Vierteljährig Monatlich für die Redaction von Adolf Reissenberger. Manuskripte werden nicht gesendet; unvanferte angenommen. Special-Abonnem.

Nro. 19

An erster Wasser auf ein Senator und nischen Fremden die Behörde auf sei, die keinen hinübergekommen eintreten, wenn schnappende Sch und einen Ver richtigkeit inest moralischer und legen aber aus Quantum dieies voraus und hat ihnen ihr Be befundet, sonderer Dornenlotter ma Narren galten, Sie haben Betet Eigentum habe unmittelbar erg haben sie's: sie hoch und theuer davon gehabt b Aufsehung geg könnte ein Erg nicht über die G gerabe aus diei scrupelfreien Fern weitem Horizont Expeditionen nahe entscheide in de und die Hochver nach Reich und Wenn man zu unterstützen recht verwirkt heimtückisches Gew würdiges Vorgeb Staatsbürger, U kann man es nicht daß rumänische s sie zu diesem E handelten nur in für vereinbar für und rumänische u ungarischen Kom den Hochverträh Neigung, sonderer bereit sind, dann sein, durch ihre denen sie die U Treiben der Jrr Wir wollen abschlagen. Dum standen; es hat Rumänen nicht die russische Arme

Diese Geban als er in seiner er hatte es für Writtheilung zu m Dieser hatte Ermessen hande ohne alle Bafis, Die Situat sprach ein Wort u hausuchenden Be Dieinabe ein immer hatte sie sich auf dem Hobe Tritte. Das Kn Boden verliehen; Des Schulz welche die Zurüdf Von dem St war nicht im Sta wenn nicht andre, vorhanden, daß sic Der Schulz Hause vorgefunber Verbindung stand Hans, obwohl berj